

Kommentar zum Beitrag »Trisektoraler Lösungsansatz zur Bewältigung des Pflegenotstands« von Thomas Oeben, veröffentlicht im BBE-Newsletter Nr. 2 »Digitalisierung trisektoral denken« vom 21. Januar 2021

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Oeben,

aufmerksam habe ich den Beitrag von Herrn Thomas Oeben im letzten Newsletter gelesen. Ich leite das »Seminar für mehrsprachige Helferinnen und Helfer«, welches seit 12 Jahren fester Bestandteil der Ehrenamtlichenlandschaft in München ist. Wir schulen und vermitteln Ehrenamtliche, die als Angebote zur Unterstützung im Alltag bei Hilfebedürftigen eingesetzt werden. Wir werden angefragt von verschiedenen Fachstellen im Stadtgebiet, von deinnachbar bisher allerdings nicht.

Ich stimme Herrn Oeben zu, dass passgenaue, qualitativ hochwertige und kostengünstige Unterstützung hilfebedürftiger Senior*innen von großer Bedeutung ist, doch glaube ich, dass diese Attribute weniger auf das von ihm vorgestellte Konzept zutreffen, als vielmehr auf die bestehenden Strukturen in München. Innovation und technische Ergänzungen sind wichtig, auch im Bezug auf die Arbeit mit Ehrenamtlichen, doch was »passgenaue« und »qualitative« Arbeit mit Ehrenamtlichen für mich bedeutet, möchte ich kurz im Kontrast zum vorgestellten Konzept darlegen.

Passgenau:

Care-Taking durch Laienhelfer*innen, oder wie wir auch sagen ehrenamtlich Engagierte, wird bereits seit Jahrzehnten durch verschiedene Anbieter gewährleistet. Seniorenbegleitung, Demenzhelfer*innen, ehrenamtlich betreute Gruppen, all diese Angebote inklusive gewachsener Strukturen gibt es bereits – in München, in Stuttgart, Berlin, Meppen oder in ländlichen Regionen, jeweils passgenau für die regionalen Bedarfe, nicht ein Dienst für Alle. Ehrenamtliches Engagement hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab, in jeder Stadt, jeder Region, jedem Bundesland herrschen unterschiedliche Rahmenbedingungen, für die passgenaue Lösungen vor Ort entwickelt wurden. Ich denke, das kann das von Herrn Oeben präsentierte Konzept nicht vergleichsweise passgenau leisten.

Passgenauer im Bezug auf die direkte Vermittlung von Hilfe kann meiner Meinung nach Herr Oebens Dienst auch nicht arbeiten. Ehrenamtliche Hilfe, also auch die Beziehung zwischen

zwei Menschen, lässt sich nicht anhand von ein paar Parametern »matchen«. Passgenau vermitteln hier Fachstellen, die die Ehrenamtlichen sowie die Hilfebedürftigen in persönlichen Gesprächen kennenlernen und mit ihrer professionellen Erfahrung Helfende und Hilfebedürftige zusammenbringen. Passgenau bedeutet in den gewachsenen Strukturen, dass für eine langfristige Begleitung und Betreuung zwei Menschen zusammenfinden sollten. Ich denke, dass Herrn Oebens Konzept lediglich zwei Bedarfe vermittelt und daher weniger passgenau arbeitet.

Qualitativ:

Natürlich könnte man sagen, die gewachsenen Strukturen arbeiten zu aufwändig, aber dieser Aufwand ist doch kein Selbstzweck! Jahrzehntelange Erfahrung zeigen, dass »Care-Taking« kein »Match und gut« ist, sondern dass dabei soziale Beziehungen entstehen und weitere Bedarfe auftauchen. Der Aufwand, der von Hauptamtlichen getätigt wird, dient der Qualität des Angebots. Ich sehe in Herrn Oebens Konzept eher eine Quantifizierung dieses Prozesses und finde daher, dass es dieses Prädikat im Vergleich zu anderen Angeboten nicht verdient.

Natürlich kann man auch fragen, braucht es den ganzen persönlichen Aufwand, diese passgenauen und qualitativ hochwertigen Angebote, wenn die Ehrenamtlichen doch nur noch als hauswirtschaftliche Dienstleistungen zum Putzen in die Haushalte gehen um ein paar Euro zu verdienen? Man könnte aber auch fragen: Was hat das noch mit Ehrenamt zu tun?

Kostengünstig:

Ich sehe in diesem Bereich keinen Handlungsbedarf. Die bestehenden Strukturen in München arbeiten für die Hilfebedürftigen immens kostengünstig. Wenn über die Fachstellen für pflegende Angehörige ehrenamtliche Hilfe vermittelt wird, erhalten die Pflegebedürftigen das hier beschriebene passgenaue und qualitativ hochwertige Angebot und die Fachstellen rechnen dafür lediglich ca. 13€ pro geleistete Stunde mit den Pflegekassen ab. Geht das kostengünstiger?

Fazit:

Für den Hilfebedürftigen sehr kostengünstige, dabei qualitativ sehr hochwertige und auch regional passgenaue Angebote finden sich zuhauf in den gewachsenen Ehrenamtsstrukturen. Was diese Attribute angeht, sehe ich persönlich in Herrn Oebens Konzept keinen Ansatz für Verbesserung.

Dass manche seiner Innovationen diese Arbeit sinnvoll ergänzen könnten, sehe ich schon, und denke, hier sollte man nach Wegen suchen, die bestehenden Strukturen durch die beschriebenen technischen Angebote zu unterstützen. Eine solche Zusammenarbeit findet meines Wissens in München aber noch nicht statt.

Was Bestrebungen angeht, die Vermittlung von Ehrenamtlichen jedoch lediglich zu quantifizieren, um den ohne Zweifel bestehenden Bedarf an hauswirtschaftlichen Dienstleistungen zu decken, möchte ich persönlich die Frage aufwerfen, ob da das Ehrenamt

überhaupt der richtige Rahmen ist. Stundenweise vergütet im Haushalt eines Pflegebedürftigen zu putzen und aufzuräumen, ist das wirklich ein Ehrenamt? Wieso müssen haushaltsnahe Dienstleistungen unter diesem Label vorangetrieben werden? Ich kenne und verstehe die Bedarfe der Pflegebedürftigen und ihrer Angehörigen, diese Probleme müssen gelöst werden, aber ich denke, wir befinden uns da, ganz allgemein gesprochen, auf dem falschen Weg.

Mit freundlichen Grüßen

Hannes Brücher

Autor

Hannes Brücher ist Leiter des »Seminars für mehrsprachige Helferinnen und Helfer« bei der Hilfe im Alter gGmbH der Inneren Mission München.

Kontakt: hbruecher@diakonie-muc-obb.de

Redaktion

BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Michaelkirchstr. 17/18

10179 Berlin

Tel: +49 30 62980-115

newsletter@b-b-e.de

www.b-b-e.de